

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

128 (9.5.1916) Erstes und Zweites Blatt

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen:
die einpaltige Kolonelleile
oder deren Raum 20 Pfennig.
Nekrologische 50 Pfennig.
Rabatt nach Tarif.
Anzeigenannahme:
größere später, bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.

Verantwortliche Redakteur:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 894.

113. Jahrg. Nr. 128.

Dienstag, den 9. Mai 1916

Erstes Blatt.

Verantwortliche Redakteur: Gustav Kappeler; verantwortlich für Politik: M. Holzinger; für Baden, Pöles und Handel: G. Gerhardt; für Genie: H. Weid; für Sport und Vermischtes: J. P. Sch. Gerhardt; für Inserate: Paul Kuhnmann. Druck und Verlag: G. S. Müller'sche Hofbuchhandlung in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Breitenstraße 65/66. Tel.-Amt Umland 2902. — Für unerlangte Manuskripte oder Druckfächer übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Die Pariser Wirtschaftskonferenz und der Krieg nach dem Kriege.

(Von unserem früheren Pariser Korrespondenten.)

Mit einigem Erstaunen haben wir die Rede vernommen, die bei den Eröffnungsfeierlichkeiten der Pariser Wirtschaftskonferenz des Neuverbands gehalten wurde. Da wird nämlich unter anderem gesagt, daß Deutschland den Franzosen die Weltwirtschaft des Pariser Friedens in der Weltwirtschaftlichen Hinsicht aufzuheben hat, um Frankreich mehr als zu machen und Deutschland die Weltwirtschaft zu geben, Frankreich wirtschaftlich zugrunde zu richten. Diese französische Behauptung ist ja nicht neu; schon in den siebenziger Jahren gab es in Paris Leute, die in der Weltwirtschaftskonferenz ein zweites Sedan für Frankreich sahen. Dann aber änderte sich das Bild langsam. Die Ausfuhr Frankreichs nach Deutschland stieg immer mehr und die deutsche Einfuhr nach Frankreich konnte nur abnehmend in diesem Abstand folgen. Damals sprach man in Deutschland von der etwaigen Aufhebung der Weltwirtschaftskonferenz und damals erhob sich in Frankreich ein Sturm der Entrüstung gegen diese heimtücklichen deutschen Ansprüche auf die einseitige Erziehung des Jahres 1871. Einige Schriftsteller taten so, als wenn eine Antizipation der Weltwirtschaftskonferenz die einseitige Erziehung des Jahres 1871 abgeben würde. Als dann wieder ein Aufbruch der Weltwirtschaftskonferenz im Jahre 1904 stattfand, trat ein Szenenwechsel ein, gegen den Artikel 11 zu sprechen. Die deutsche Ausfuhr nach Frankreich hat sich nämlich über die französische Einfuhr nach Deutschland. In französischer Rechnung betrug 1911 Deutschland nach Frankreich für 979,7 Millionen ein und nahm aus Frankreich für nur 248,5 Millionen auf. 1913 waren die entsprechenden Zahlen 1074,2 und 309,5 Millionen. Den letzten deutschen Handelsvertragsartikeln antwortete Frankreich mit einer Draufschraubung seiner Zölle. Das System der „Spezialzölle“ und „Spezialtarifen“ kam zur Herrschaft, das den beiden Nachbarn erlaubte, sich trotz der Weltwirtschaftskonferenz in ihren Hauptausfuhrartikeln mit ganz besonderer Empfindlichkeit zu treffen. Schlimmer noch als diese Tarifänderungen waren die endlosen Scherereien, die Frankreich an der Grenze in der praktischen Behandlung der deutschen Waren machten. Mit dem aufsteigenden Nationalismus kamen wir in den Zustand eines kaum noch verhaltenen Volkswirtschafts, und in Paris verkündete man mit Unterbrechung der Weltwirtschaftskonferenz gegen die deutschen Erzeugnisse und die ganze deutsche Geschäftswelt. Verschieden lagte der französisch-deutsche Wirtschaftskrieg unter Führung von Männern wie Vandervelde und Mille gegen diesen wahnwitzigen wirtschaftlichen Chauvinismus anzukämpfen; vergebens warnten die Herriot und Lamour vor einer Überspannung des Boens, vergebens trat sogar der „Empire“ für eine Milderung der deutsch-französischen Wirtschaftspannung ein. Das Gift der Weltwirtschaftskonferenz und Poincaré, die niemals die wirtschaftlichen Interessen bedacht haben, tat seine Wirkung. Heute führt Frankreich den Krieg nach dem Kriege an. Deutschland, das militärisch und politisch an sich bereits zerschmettert ist, soll nun nach dem Kriege auch wirtschaftlich vernichtet werden. Die englischen Vorgesetzten stimmten Beifall und auch der englischen Regierung war es ja nur höchst erwidert, wenn man Deutschland wirtschaftlich erdroffeln könnte. Man hat aber in London erkannt, daß diese Erwidrung Deutschlands, die im Grunde genommen der Hauptzweck des Krieges in englischen Augen war, mit den von Frankreich gewünschten, etwas ähnlichen Rohstoffmethoden nicht erwidert werden kann und daß vor allem England bei einem solchen Weltwirtschaftskrieg nach französischem Muster kein Gewinn zu machen hätte. England hat sich also nachträglich recht kühl zu den französischen Schwärmereien gestellt und Ausland und Italien kommt es viel mehr darauf an, die gegenwärtigen Kriegswirtschafts- und Kriegszustände zu überwinden, als sich durch die Zusammenkunft eines kommenden Krieges nach dem Kriege den Weg zu einer vernünftigen, vorteilhaften und ganz einfach notwendigen wirtschaftlichen Wiedervereinigung an das unentbehrliche Deutschland zu verbaufen. England, Italien, Rußland haben nachdrücklich erklärt, daß sie sich in keiner Weise heute schon für die einmal kommende Friedenskonferenz binden wollen. Die jetzt abgeschlossene Konferenz wurde sogar nur als ein Privatgespräch der Kammer vor den Herren noch mitteilt, daß die mit so lauter Siegesstimmung angelegte Neuverbands-Wirtschaftskonferenz keinen amtlichen Charakter habe. In einigen Tagen wird ja nun freilich eine Wirtschaftskonferenz der Regierungen des Neuverbands in der Konferenz soll nur beraten und Vorschläge herausgeben. England, Rußland, Italien bestehen darauf, in diesen Fragen des Wirtschaftswirtschaftswirtschafts keine freie Hand zu behalten. Damit ist im Grunde genommen heute schon der ganze französische Traum vom „Kriege nach dem Kriege“ aus dem Raum. Aber man klammert sich in Paris denoch an die Illusion von der völligen wirtschaftlichen Erledigung Deutschlands, als wenn sie

allein noch Rettung bringe in allen Nöten und Enttäuschungen dieser Zeit. Auf wahre und unbestechliche Sachverständige wie z. B. Victor Cambon hört man nicht hin und folgt Männern wie Théveny und Guyot, die dem chauvinistischen Modewahn dienen.

Unter diesen Umständen verdient nur wenig von dem, was soeben in Paris beschlossen ist, unsere Beachtung. Unter anderem sollen sich die neun Verbündeten untereinander Vorzugsstarife bewilligen. Dagegen ist kaum etwas einzuwenden. Auch wir streben ja dahin gehende Tarif-

vereinbarungen mit unseren Verbündeten an. Was die Zölle anlangt, so denken die Franzosen an so etwas wie ein Zollbündnis unter den Neuverbündeten. Da wäre doch aber die Vorbedingung, daß England selbst erst einmal zu einer ausgebildeten Zolltarifgesetzgebung übergeht — also schützollnerisch wird. In einem schützollnerischen England sehen wiederum sehr viele französische und belgische Volkswirte und Geschäftsleute den Ruin für Frankreich und Belgien. Außer dem Bundeszolltarif soll noch ein Zolltarif für die Neutralen aufgestellt werden, die

sich dem Neuverband unterwerfen und als Handelspartner gegen Deutschland ausbeuten lassen. Ein dritter Zolltarif soll als Waffe gegen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien, Türkei dienen. Dieser Tarif hat nicht die Aufgabe, den Warenaustausch zu regeln als vielmehr, ihn zu verhindern. Das höchste Ziel Frankreichs ist es ja, uns nach dem Kriege ganz von der Landkarte zu streichen. Wir sollen für die übrige Welt zu existieren aufhören. Daß Frankreich mit seiner sehr bedeutenden deutschen Ausfuhr unter solcher Verrücktheit sehr leiden müßte, daran denkt man nicht; ebensowenig denkt man daran, daß Frankreich auf sehr viele deutsche Waren angewiesen ist, die wir ihm sperren können — wodurch Frankreich in die größte Not geriete. Uebrigens wäre es bei dem Delirium, in dem sich heute Frankreich befindet, auch ziemlich gleichgültig, wenn man jene verhängnisvollen Folgen des „Krieges nach dem Kriege“ für Frankreich in Betracht ziehen würde. Frankreich ist eben in jenem Zustand unzurechnungsfähiger Wut, wo es sich lieber selbst zugrunde richtet, als daß es uns in irgend einem Punkt, wo es uns schaden zu können glaubt, nicht auch zu schaden versucht. Die verschiedenen Interessentkreise in Frankreich sind sich keineswegs einig in ihren Anschauungen von dem, was man den „Voches“ alles für Leuten und Strafen und Verrufserklärungen auferlegen soll. Und dabei wollen die französischen Politiker aus den so weltvertriebenen neun Ententeblöcken einen einheitlichen Wirtschafts- und Kampfsorganismus machen können!

Was den Frachtwert anlangt, so sollen Mittel und Wege gefunden werden, um deutsches Gebiet als Durchgangsstraße ganz zu meiden. Da wo ein solches Vermeiden ganz und gar unmöglich ist, sollen uns die Bedingungen aufgegeben werden, unter denen wir die Neuverbandswaren befördern müssen. Sehr hübsch ist es, daß Großbritannien aufgefordert wird, seinen Schiffsfrachtwert ein Ende zu machen. England habe die Pflicht, seinen Verbündeten die Kohlen so billig zu liefern, wie man sie auf der Insel selbst kaufen könne. Voraus zu setzen ist, daß die Franzosen keine Ahnung von der Psychologie ihres Herrn und Meisters John Bull haben. Voraussetzung ist bei der ganzen Neuverbands-Wirtschaftspolitik und vor allem bei den französischen Apophorien vom „Kriege nach dem Kriege“ die militärische Niederwerfung Deutschlands, die dann auch Frankreich erlauben würde, die Neutralen unter das Joch der französischen Wirtschaftskriegsforderungen zu beugen. Dieser militärische Sieg des Vierverbands ist bisher aber nur in Boulevardartikeln, französischen Präsidenden- und Ministerreden, Chansons und Anführerreden errungen worden!

Deutschland und Amerika.

(Aus Berlin wird uns gebracht.)

Ueber die Wirkung der deutschen Note an Amerika und die Absichten des Präsidenten Wilson und der Unionregierung liegen amtliche oder unbestätigte Meldungen bisher noch nicht vor; immerhin läßt die durch Funkpruch übermittelte Mitteilung der großen amerikanischen Nachrichtenzentrale Associated Press, wonach von maßgebender Seite die Annehmbarkeit der deutschen Antwort ausgesprochen worden sei, erkennen, wie abschließend einseitig und entstellend auch diesmal die englische Agentur und englische Korrespondenten gearbeitet haben. Freilich muß noch einmal betont werden, daß von einer Beendigung der Krise oder auch nur von der klaren Aussicht dazu noch nicht die Rede sein kann. Reichlich unklar ist auch, was aus Paris dem Kopenhagener „Politiker“ gemeldet wird: In Washington erklärten danach die Wilson naheliegenden Personen, daß der Präsident die Erörterungen über den Unterwerfung als abgeschlossen ansieht. Man nimmt als sicher an, daß die amerikanische Regierung Deutschland überhaupt keine Antwort geben werde. Trotz der gespannten Lage werde man die Deutschen in Amerika, solange sie selbst, wie sich gezeigt, auftraten, rücksichtslos behandeln. In den Munitionsfabriken seien die Waffen verstärkt worden.

Das „Berl. Tagebl.“ erhält aus dem Haag noch folgendes Telegramm: Im Gegensatz zum größten Teil der englischen Presse, die es verweigert, auf die deutsche Note an Amerika im einzelnen einzugehen und die sich nur in groben allgemeinen Charakteristiken ergeht, in denen das Wort Dreistigkeit die hauptsächlichste Rolle spielt, unternimmt es die ministeriell beeinflusste „Westminster Gazette“, sich in bestimmter Form mit der deutschen Note auseinander zu setzen. Die Ergebnisse sind einige interessante Punkte. Gegenüber dem U-Bootkrieg erklärt die Zeitung, daß ein langsam wirkender Druck auf die deutsche Regierung durch die Blockade viel menschlicher sei, als die Maßnahmen, die Deutschland ohne Bedenken gegen diejenigen anwende, die in seine Hände fallen. Die Zeitung wendet sich dann mit ihren Ausführungen an die Neutralen, deren Aufgabe es sei, zu entscheiden, ob den meeresherrschenden Mächten der Gebrauch wirtschaftlicher Waffen gegen militärische Schreckensmethoden zu unterbinden sei. Man könne nicht glauben, daß es im Interesse der Welt liege, wenn diese Frage mit Ja beantwortet werde. Keineswegs sei es aber sicher, so fährt das englische Blatt fort, ob die wichtige Stelle der deutschen Note nicht diejenige sei, welche die friedlichen Wünsche und Absichten der deutschen Regierung beteuert, und die, daß in den letzten Monaten Deutschland zweimal sich bereit erklärt habe, unter Wahrung seiner Sicherheit Frieden zu machen. Die „Westminster Gazette“ will dabei offenbar nicht an die Stangleitenden denken, denn sie sagt, „wir würden gerne eine genaue Bezeichnung dieser beiden Mitteilungen haben, denn wir können uns ihrer nicht erinnern.“ Im übrigen sei aus der Note zu entnehmen, daß der Frieden, an den Deutschland denke, ihm den Sieg zuzurechnen würde. Es belege sich jetzt darüber, daß seine Feinde ihm diesen nicht einräumen wollen. Wenn der deutsche Ruf nach Frieden nur eine Aufforderung an England sei, in einem Deutschland passenden Moment aufzuhören und Deutschland im Besitz von dem, was es zeitweise okkupiert hat, zu belassen, und sogar ihm die Rechnung zu bezahlen, so könne Deutschland nicht die Natur dieses Krieges. Im Anschluß daran beteuert die „Westminster Gazette“ von neuem: „Wir wissen nichts von Deutschlands Absichten, außer dem, was wir aus der gewalttätigen Sprache seiner zensurierten Presse entnehmen können; wir sind uninteressiert entschlossen, in Ordnung zu bringen, was wir für irgend unredt halten, und unsere eigenen Landesinteressen zu sichern. Wenn Deutschland auf jene Angelegenheit, nämlich die einer zweiseitigen Erklärung, zum Frieden bereit zu sein, zurückkommen will, so muß sie das unter dieser Voraussetzung und unter keiner anderen. Lord Curzon hat für uns alle geiprochen, als er sagte, daß das Land unerschütterlich in seiner Entschlossenheit ist.“

Als besonderes Beiblatt erweist sich auch diesmal wieder das neutrale „Journal de Geneve“; es meint, die deutsche Antwort möge den Vereinigten Staaten keine Genugtuung. Sie sei in entscheidenden Punkten ungenügend. Die Ausführungen der deutschen Note über die Vergewaltigung der seefahrenden Neutralen durch England müsse ein Laie abnötigen. In dem Fallus der deutschen Note, die von der zweimaligen Friedensbereitschaft Deutschlands spreche, sieht das Genfer Blatt eine Aufforderung an Wilson, sich zur Vermittlung des Friedens anzubieten. Deutschland, das die Stunde für den Krieg gewählt habe, suche auch jetzt die Stunde für den Frieden zu bestimmen.

land müsse ein Laie abnötigen. In dem Fallus der deutschen Note, die von der zweimaligen Friedensbereitschaft Deutschlands spreche, sieht das Genfer Blatt eine Aufforderung an Wilson, sich zur Vermittlung des Friedens anzubieten. Deutschland, das die Stunde für den Krieg gewählt habe, suche auch jetzt die Stunde für den Frieden zu bestimmen.

Amerikanische Stimmungen.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 8. Mai. Die „Köln. Ztg.“ erhält von ihrem Berichterstatter in Washington nachstehende Funkprüche, die sämtlich ohne Angabe der Zeit ihrer Abendung in Köln eintrafen. Der Inhalt der drei Telegramme spiegelt den Wirrwarr der öffentlichen Meinung wider. Die deutsch-feindlichen Kreise und Blätter wußten in Amerika so wie in London und Paris nicht, wo sie mit ihren Angriffen auf die Antwort Deutschlands einzuwirken sollten. Aber die nachstehenden Telegramme bestätigen, daß der überwiegende Eindruck, den die deutsche Note machte, sofort ein günstiger war.

Washington. La fang verweigerte heute nachmittag jede Äußerung über die Note, sagte jedoch als Antwort auf verschiedene Fragen, die Regierung in Washington habe nicht zu einer Erörterung eingeladen. Wenn Deutschland eine Erklärung verlange, könne es sie haben, aber nach Erfüllung der amerikanischen Forderung. Zu einer Erörterung gehörten immer zwei Partner. Ein Aufgeben der gegenwärtigen Methode des U-Bootkrieges sei möglich sowohl durch Taten als durch Worte. Irrtümer der Tauchboote seien unzulässig. Die Note hält das öffentliche Interesse völlig gefangen.

Washington. Die letzten Berichte deuten an, daß die Note von der Regierung allein im Lichte der Anweisungen an die Kommandanten der deutschen Seestreitkräfte betrachtet und daher für befriedigend gehalten wird, bis nicht etwa neue Zwischenfälle sich ereignen. Der Ton ist aufreizend, aber noch aufreizender scheint die fehlerlose Beweisführung von der Notwendigkeit eines Vorgehens gegen England zu sein. Ob eine Antwort erfolgen wird, ist noch unentschieden. Die Presseäußerungen in den heutigen Abendblättern spiegeln die allgemeine Gemütsstimmung der öffentlichen Meinung wider. Die wichtigste Haltung nimmt die „Evening Post“ ein, welche dem Widerwärtigen gewisser Kreise Ausdruck zu geben scheint. Dieses Blatt kommt zu dem Schluß, die deutsche Regierung schneide böse Gesichter nach allen Richtungen hin, aber die Hauptfrage ist, Wilsons Verlangen wird von ihnen erfüllt.

Washington. Das Kabinett hält die Note für unangenehm, aber für sehr geschickt abgefaßt. Die überwiegende Mehrheit stimmt dahin überein, daß ein Bruch unmöglich ist. Von noch größerer Wichtigkeit als die Erfüllung der amerikanischen Forderung wird die erste amtliche Ankündigung angesehen, daß Deutschland bereit sei zum Frieden. Eine Umfrage im Kongreß enthüllt die Furcht mancher Kreise, daß die Note amerikanische Sympathien zugunsten Deutschlands erwecken werde. Einige denken, die Antwort sei zu sehr antibritisch gehalten. Was die Amerikaner hauptsächlich stört, ist das klare Verlangen der Note, gegen England vorzugehen. Die Berechtigung dieses Verlangens ist ganz offenkundig und verursacht daher die größte Unruhe. Alles in allem ist der Eindruck ausgezeichnet.

Fleischlose Tage in England.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Rotterdam, 8. Mai. Die Einführung eines fleischlosen Tages in England wird in einer Zuschrift an die „Daily Mail“ gefordert, die von einer Anzahl bekannter englischer Persönlichkeiten unterzeichnet ist. Unter Hinweis auf die Frachtraumnot wird darin gesagt, daß die Streckung der englischen Fleischvorräte notwendig sei. Im Zusammenhang damit befürworten die Unterzeichner des Aufrufs auch die Einführung eines alkoholfreien Tages.

Wie man in Holland über das Kriegsende denkt.

(Von unserem Korrespondenten.)

© Haag, 3. Mai.

In den letzten Tagen sind hier Äußerungen gegenwärtiger und früherer Mitglieder des niederländischen Ministeriums Cort van der Linden bekannt geworden, welche die gegenwärtige Kriegslage und das voraussetzliche Kriegsende betreffen. Am interessantesten sind darunter die Anschauungen des früheren Finanzministers Treub, der drei Jahre lang bis zum März 1. J. die führende Persönlichkeit im Kabinett der Königin Wilhelmine war, und über die in den niederländischen Hof- und Amtskreisen daher guten Bescheid weiß. Da er dem Ministerium Cort van der Linden nicht mehr angehört, braucht er auch mit seinen Ansichten nicht so sehr hinter dem Berge zu halten, wie die aktiven Minister, es ist aber zweifellos, daß seine Uebersetzung sich mit der seiner bisherigen Ministerkollegen deckt. Im folgenden gebe ich nun die in den niederländischen Hof- und Amtskreisen vorhergehenden Meinungen über Kriegslage, Kriegsausichten und Kriegsende in knappen Worten wieder:

1) Im Laufe des Sommers wird und muß eine Offensivebewegung der Verbündeten, wenn nicht auf allen, so doch auf den wichtigsten Fronten erfolgen, weil ohne diesen Versuch in London und Paris eine Geneigtheit zum Friedensschlusse nicht bestehen kann. Schon mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung wird man es in Frankreich und England nicht wagen, vom Frieden zu sprechen, so lange die vielversprochene Offensive nicht erfolgt ist. Ueber den Sommer hinaus kann man aber damit nicht warten, weil dann ein dritter Winterfeldzug notwendig sein wird, von dem die Leute in Frankreich nichts mehr wissen wollen. Nach der Ansicht Treubs muß man den Beginn der Verbündeten-Offensive schon in der Mitte des bevorstehenden Sommers, also längstens im Juli, erwärtigen.

2) In den eingeweihten Amsterdamer Kreisen glaubt man nicht an ein Gelingen dieser Offensive, abgesehen von einigen mehr oder minder bedeutenden lokalen Vorteilen. Man ist vielmehr davon überzeugt, daß es nicht möglich sein wird, die Deutschen gewaltsam aus den von ihnen besetzten Teilen Nordfrankreichs und Belgiens hinauszujagen. Sobald diese Tatsache nach vielleicht 6-8wöchigen Kämpfen erwiesen sein wird, wird man in London und Paris die Unsichtbarkeit des weiteren Kampfes einsehen und die

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 8 Seiten.

Niederlegung der Waffen ernstlich ins Auge fassen.

Der künftige Friede wird im großen und ganzen so sein, wie ihn der deutsche Reichszugler v. Bethmann Hollweg bezeichnete: keine einschneidenden Veränderungen im Westen, also Herausgabe Nordfrankreichs und Wiederherstellung Belgiens, dagegen erheblicher Umsturz der europäischen Landkarte im Osten und Südosten des Weltteils zu ungunsten Russlands und der fernöstlichen Königreiche.

Der gestrige Tagesbericht.

Das ganze Grabensystem am Nordabhang der Höhe 304 genommen. 40 Offiziere, 1280 Mann gefangen.

Großes Hauptquartier, 8. Mai. Vormittags. (Mittlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die in den letzten Tagen auf dem linken Maas-Ufer in der Hauptsache durch tapfere Pommeren unter großen Schwierigkeiten, aber mit mäßigen Verlusten durchgeführte Operation haben Erfolg gehabt. Trotz hartnäckigster Gegenwehr und weitender Gegenstände des Feindes wurde das ganze Grabensystem am Nordabhang der Höhe 304 genommen und unsere Linie bis auf die Höhe selbst vorgeschoben.

Bei den geschloffenen Kämpfen wurden weitere kriegerische Truppen festgesetzt. Giftrauch hat der Feind im Maas-Gebiet nunmehr, wenn man die noch voller Wiederankämpfung zum zweiten Male eingeleiteten Truppen, die Kräfte von 11 Divisionen und damit reichlich das Doppelte der auf unserer Seite, der des Angreifers, bisher in den Kampf geführten Truppen.

Von der übrigen Front sind außer gegliederten Patrouillenunternehmungen, so in Gegend von Thiepval und Flirey, keine besonderen Ereignisse zu berichten.

Zwei französische Doppeldecker kürzten nach Flugkampf über der Côte de Froid Terre brennend ab.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Oberste Heeresleitung.

Aus dem französischen Bericht vom Sonntag abend.

Auf dem rechten Ufer der Maas unternahm die Deutschen nach kräftiger Artillerieorbereitung mehrere aufeinanderfolgende Angriffe auf unsere Linien zwischen dem Walde von Saurmont und dem Fort Douaumont. Auf

dem westlichen Teile dieser Front hatte der Feind bei einem Angriff in einer Breite von etwa 500 Meter in Teilen unserer ersten Linie Fuß fassen können. Im Zentrum und auf dem östlichen Teile dieser Front wurden alle Angriffe zu nichte gemacht. In der Bosphore starke Tätigkeit der Artillerie in einzelnen Abschnitten am Fuße der Maashöhen.

Ein neuer französischer Oberbefehlshaber von Verdun.

General Pétain abgesetzt. (Eigener Drahtbericht.)

Paris, 8. Mai. „Temps“ teilt mit: General Pétain ist zum Oberbefehlshaber der Armeen des Zentrums ernannt worden. Diese umfassen den Abschnitt von Soissons bis Verdun einschließlich. General Bivelle ist als Nachfolger des Generals Pétain an die Spitze der Spezialarmee von Verdun getreten. (W.B.)

Trübe Finanzaussichten in Frankreich.

(Eigener Drahtbericht.)

Im Palais Bourbon eröffnete der Finanzminister Ribot im dortigen Ausschusse recht trübe Aussichten für die nächste Zukunft. Vom 1. Mai bis 31. Dezember 1916 hat Frankreich nach England und den Vereinigten Staaten von Amerika für Lieferungen und Zinszahlungen einen Betrag von 4000 Millionen Franken in Gold oder 4800 Millionen in Banknoten zu bezahlen. Dem steht ein Eingang von 1000 Millionen in Gold gegenüber, so daß Frankreich sich in den nächsten acht Monaten 3000 Millionen in Sterling und Dollar zu verschaffen haben wird, was den Kurs der beiden letztgenannten Devisen gegenüber dem Frankentum erheblich steigern muß.

Nichtlösung der russischen Kupons in Holland. (Eigener Drahtbericht.)

Haag, 8. Mai. Der russische Finanzminister hat neuerdings die „Vorsichtsmaßnahmen“ bei der Einlösung der in Amsterdam zahlbaren russischen Staats- und Eisenbahnkuponen betont, erwidert, daß es auch den Holländern geradezu unmöglich gemacht wird, für die in Holland geltend gemachte Forderung zu erlangen. Es wird den holländischen Gläubigern Russlands eine so unklare Beweisführung ihrer Eigentumsrechte auferlegt, daß ihnen in den meisten Fällen die Auszahlung der Zinsscheine verweigert werden wird.

Der Seekrieg.

Ein U-Boot von einem Handelsdampfer beschossen.

Doulogne, 8. Mai. (Meldung der Agence Havas.) Der Dampfer „Doukalla“ ist gestern hier eingetroffen. Er war unterwegs von einem Unterseeboot angehalten worden, aber durch Fahren im Zickzack dem Torpedo entgangen, der einige Meter hinter dem Steuer vorbeiging. Von der „Doukalla“ wurden auf das Periscope des Unterseebootes mehrere Kanonenschüsse abgegeben, die ihr Ziel trafen. (W.B.)

Eine englische Preisermannschaft auf einem norwegischen Dampfer aufgelesen.

Berlin, 8. Mai. Am 22. März hielt eines unserer Unterseeboote 170 Seemeilen westlich der Hebriden die norwegische Bark „Pena-loggi“ von Malmo nach Santa Fe in Argentinien, mit Zement beladen, unterwegs, an und entdeckte dabei, daß sich ein englisches Preisermannschaft auf dem Dampfer befand.

Am 6. Mai warfen zwei feindliche Flugzeuge auf ein im Roten Meer bei Akaba kreuzendes Schiff zehn Bomben und verletzten einen Soldaten leicht. Auf der Höhe von Imbroz bemerkte ein Monitor und ein Kreuzer, unterstützt durch Beobachtungen von Flugzeugen, die im Gebiet der Umgebung von Sedd-ul-Bahr mit 40 Geschossen. Eines unserer Flugzeuge traf mit zwei Bomben den feindlichen Kreuzer, der in Rauch eingeschüllt, die hohe See gewann. Die Geschosse der Juel-Kreuzer eröffneten ein Feuer und ein Torpedoboot und zwei feindliche Flugzeuge ihr Feuer gegen einige Küstenpunkte wurden aber infolge der Erwidern unserer Artillerie gezwungen, das Feuer einzustellen. Der Monitor und das feindliche Torpedoboot wurden getroffen. (W.B.)

Horten, 8. Mai. (Norwegisches Telegramm-Büro.) Der Dampfer „Aundane“ von Christiania landete gestern die acht Mann starke Besatzung von dem Göteborger Schoner „Harald“, der am Freitag von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde. Die Mannschaft befam 15 Minuten Zeit, um in die Boote zu gehen. Weil aber die See stürmisch war, hat sie, in das deutsche U-Boot genommen zu werden, was geschah. Später wurde die Mannschaft an Bord des norwegischen Dampfers gebracht. (W.B.)

Amsterdam, 8. Mai. Eine Mitteilung der britischen Admiralität gibt unter Bezugnahme auf die Meldung des deutschen Admiralsabtes vom 7. Mai zu, daß zwei englische Marineflugzeuge vermisst werden. Die Leiche eines der Flieger sei auf der See gefunden worden, ebenso der Rettungsgürtel des Beobachters. (W.B.)

Jeland.

Der Wechsel in der Regierung.

Dublin, 8. Mai. Diese Blätter melden, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten und der Kolonien, Harcourt, an Stelle des zurückgetretenen Birrell zum Chefsekretär für Irland ernannt worden sei. (W.B.)

London, 8. Mai. Sir Matthew Nathan, Unterstaatssekretär bei der Regierung des Vizekönigs von Irland, ist zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde Sir Robert Chalmers ernannt, der zuletzt Gouverneur von Ceylon war und früher einen hohen Posten im Schatzamt bekleidete. (W.B.)

Die Opfer.

London, 8. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Von den bei dem Luftangriff in Dublin getöteten Zivilpersonen sind bis jetzt 116 beerdigt worden, darunter 20 Frauen. Da Arbeitermangel herrscht, wurden viele ohne Sarg nur in ihren Kleidern oder in Lappen oder Decken eingeschüllt begraben. Auf einen Anruf hin haben alle Mitglieder der Sinner-Vereinigung der Stadt Limerick ihre Waffen und Schießbedarf anschieffert. (W.B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht. (Eigener Drahtbericht.)

Wien, 8. Mai. Amtlich wird verkündet vom 8. Mai 1916:

Russischer und jüdischer Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Einzelne Teile des Götzer Brückenkopfes und der Raum von San Martino standen gestern zeitweise unter lebhaftem Geschützfeuer. Westlich der Kirche dieses Ortes wurde ein Teil der feindlichen Stellung durch eine mächtige Minenexplosion zerstört. Die Italiener erlitten hierbei große Verluste. Am Nordabhang des Monte San Michele nahmen unsere Truppen einen kleinen feindlichen Stützpunkt. Unsere Flieger waren auf das aerographische Lager bei Chiobris (südlich von Cormons) zahlreiche Bomben ab.

In mehreren Abschnitten der Tiroler Front und bei Riva kam es zu lebhaften Artilleriekämpfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschalleutnant (W.B.)

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 8. Mai. (Bericht des Hauptquartiers vom Sonntag.) Von der Front von der Kaukasusfront ist nichts Wichtiges zu melden.

Am 6. Mai warfen zwei feindliche Flugzeuge auf ein im Roten Meer bei Akaba kreuzendes Schiff zehn Bomben und verletzten einen Soldaten leicht. Auf der Höhe von Imbroz bemerkte ein Monitor und ein Kreuzer, unterstützt durch Beobachtungen von Flugzeugen, die im Gebiet der Umgebung von Sedd-ul-Bahr mit 40 Geschossen. Eines unserer Flugzeuge traf mit zwei Bomben den feindlichen Kreuzer, der in Rauch eingeschüllt, die hohe See gewann. Die Geschosse der Juel-Kreuzer eröffneten ein Feuer und ein Torpedoboot und zwei feindliche Flugzeuge ihr Feuer gegen einige Küstenpunkte wurden aber infolge der Erwidern unserer Artillerie gezwungen, das Feuer einzustellen. Der Monitor und das feindliche Torpedoboot wurden getroffen. (W.B.)

Russische Vorkriegselagen.

Petersburg, 8. Mai. Aus dem amtlichen Bericht von gestern: Kaukasusfront: Im Küstenabschnitt westwärts unsere Vorposten, türkischen Angriff leicht ab. Nachdem wir in Richtung auf Bagdad die besetzten Stellungen von Sermalesin genommen haben, gingen die Türken unter beträchtlichen Verlusten in großer Eile nach Süden zurück. Sie ließen ein großes Beutegut und eine große Menge Munition auf dem Platze.

Der russische Bericht möchte glauben machen, daß die in den persischen Grenzgebieten stehenden Truppen in der Tat auf dem Marjeh nach Bagdad seien. Die erwähnten Gesichte wies sich aber in einer Entfernung (nordöstlich von Bagdad) ab, die noch etwa um ein Fünftel (in der Richtung) größer ist, als die von Kut-el-Amara von Bagdad. Man kann daraus ersehen, wie groß die Ausdehnung der Russen sind, Bagdad zu erreichen. Ganz abgesehen davon, daß die Türken durch die Gefangennahme der Engländer in Kut-el-Amara über freigelegene Truppen verfügen, während die Niederlage der Engländer in Persien einen sehr schmerzlichen Eindruck gemacht hat, was die Russen bald fühlen werden.

Griechenland und die Entente.

(Eigener Drahtbericht.)

Lugano, 8. Mai. Nach einer offensichtlich inspirierten Meldung des Wiener Korrespondenten des „Secolo“ scheint die Entente entschlossen ihre letzten Mittel anzuwenden, um Griechenland auf ihre Seite zu ziehen. Der Korrespondent geht noch einmal die Geschichte der letzten Wochen durch, um zu zeigen, daß gegenüber der absoluten Weigerung des Ministerpräsidenten Stulubis, unterstützt vom König und vom Generalstab, der Regierungspresse und dem größten Teil der Bevölkerung, den serbischen Truppen den Durchzug durch Griechenland zu gewähren, kein anderes Mittel mehr übrig bleibt, als den Rücktritt des Ministeriums Stulubis durchzusetzen. Der Rücktritt sei auch schon aus Rücksicht auf die Sicherheit der Ententemächte notwendig, die nicht wissen, ob die griechischen Truppen ihnen nicht eines Tages unverhofft in den Rücken fallen werden. Der König habe erklärt, daß er konstitutionell regiere; es würde also ein Beschluß des Ministeriums genügen, den Wünschen der Entente zu entsprechen.

Vasantajena.

Nach dem Indischen des Königs Sudrata von Non Schwchwanger.

Dieses Stück heißt im Original: Mritichattika, zu deutsch: Das Irdenes Wägelchen. Es führt diesen Titel nach der Szene des kleinen Vasantajena (zu Beginn des zweiten Aktes unserer Bearbeitung). Die tümerne Spielkutsche des Knaben, die Vasantajena mit ihrem Schmutz anfüllt, um sie in eine goldene zu verwandeln, bildet ja auch, da dieser Schmutz als Schuldbezeugung gegen Vishnu-datta dient, gewissermaßen den Angelpunkt der Handlung. Auch kann man den Titel unschwer symbolisch ausdeuten, besonders wenn man die Schlussworte des Werkes heranzieht:

Wir sind wie Krüge an dem Brunnenab. Das Schicksal leert den einen, füllt den andern, Reicht hoch und fernt und fettet Feindliches, Ein Streuliches zusammen, launisch, bunt, Ein spielend Kind. Sein Spielzeug ist die Welt.

Der Prolog schreibt das Stück einem fagenhaften König Sudrata zu mit der nämlichen Geste, mit der etwa biblische Dichtungen den König Salomo ihren Verfasser nennen. Den wirklichen Namen des Dichters wissen wir nicht. Auch wann das Werk geschrieben wurde, können wir nicht genau bestimmen. Sicher ist nur, daß es zwischen den Jahren 450 und 650 unserer Zeitrechnung entstand.

Das Drama ist also ein rundes Jahrtausend jünger als die großen Tragödien der Griechen, ein rundes Jahrtausend älter als Shakespeares.

Ein rundes Jahrtausend älter als Shakespeare. Und doch um kein Quentchen weniger lebendig. Die Vasantajena vereint süße, weisheitsvolle Resignation mit leichter, amütiiger Schalkhaftigkeit. Die brahmanisch-buddhistische, Ueber-

*) Wir entnehmen die obige Einleitung, die Schwchwanger seiner Bearbeitung vorausgeschickt hat, der bei Georg Müller in München 1916 erschienenen Buchausgabe.

Im Hinblick auf die am Samstag stattfindende Aufführung des indischen Schauspielers haben wir voran, daß der Abdruck der Einleitung, die über das Wesen des Stückes alle erwünschte Aufklärung gibt, den Karlsruher Theaterfreunden willkommen ist.

zeugung des Dichters, daß diese Welt nur Schein und Tand ist, leicht ein Grundton liebenswürdig spielerischer Melancholie, nimmt seinem Pathos die Schwere und verbrämt seine Schalkhaftigkeit mit einem Hauch nachdenklicher Trauer. Nur eine vollkommen harmonische Weltanschauung, die Herz und Hirn, Denken und Schauen und Empfinden in letzte Uebereinstimmung setzte, konnte dies vollkommen harmonische Werk hervorbringen. Hier ist kein Erbreich zu tragen peinlich. Diese Dichtung tanzt, schwebt, löst alle irdische Discrepanz in unirdische Harmonie. Hier ist ein Spiel im letzten Sinne des Wortes. Dieses Drama spielt mit allem. Selbst mit der unerbittlichsten Grundüberzeugung des Dichters. Denn wenn er auch tiefdurchdrungen ist von der Wahrheit seiner Philosophie, so kann er es sich doch nicht verlagern, die Außerlichkeiten des Systems mit seiner Grazie zu ironisieren, lächelnd zu gehen, wie verziehend sich die nämliche tiefe Weisheit in den verschiedenen Köpfen malt, wie sie dem flachen Flach, dem Schläuen willkommene Verbrämung eigenständigen Luns, dem Armen im Geiste einseitige Zuflucht wird. Die spielerische Grazie des Dichters ist uns heutigen ebenso unbegreiflich wie seine unendliche Güte, seine ruhsvolle Weisheit und seine Naturnähe. Die Menschen Sudratas sind in Wahrheit wie Blumen und nur zu begreifen aus der Natur, die sie umgibt. Es ist kein Zufall, daß ihnen Regenzeit und Liebe zusammenfällt, und daß sie alle Ereignisse ihres Seins nur durch Naturerregnisse klären können. Die harmonische Schönheit der Vasantajena ist so wenig zu fassen oder gar in Worten auszuschöpfen wie die Schönheit besonnenen Meeres, ihr Reichthum so unbegreiflich wie der Reichthum tropischen Urwalds. Es gibt kein europäisches Drama, das das Leben so vielfarbig abgibt wie dies indische Schauspiel, keines, das so voller inniger Freude die launisch sinnlose Bunttheit der Welt bekennt, beweiht, beziegelt wie dieses. Immer wieder wird gesagt, wie Sinn zum Unsinne, Glück zum Unglück, Unheil zum Segen wird. Wie etwel alle menschliche Plänen, wie gewichtig folgenreicher alle Plänen sind. Nichts ist nichts, Zufall alles.

Schicksal, du spielst mit Menschenlos, wie Wind Mit Tropfen Wassers spielt auf Lotusblättern.

Die mühsam absichtsvolle Saat langer Jahre verdirbt, und aus einem längst vergehenen, verlorenen, irgendwohin verstreuten Samenform klüchtiger Keime spricht überreiche Ernte.

Eine vollendete Fabulierkunst, die scheinbar Unablässiges mit der lässigen Hand des Meisters zu sinnvoller Wirkung verknüpft, beherrscht den Zufall. In diesem Werk, in dem äußerlich der Zufall eine so große Rolle spielt, gibt es schließlich nichts Zufälliges. Ein hochgeschäpfter Schach epischen Literaturgutes lieferte Sudrata die bunten Bausteine, eine hochentwickelte dramatische Konvention die Leichtigkeit der Technik, sie kunstvoll zu fügen. Das Entgegenlie hat Beziehungen, alles weht sich zweckvoll zum Ganzen, Klang zu Klang, Farbe zu Farbe. Jede Nuance ist weise Berechnung und die einzig mögliche. Menschen und Geschwinde sind Farbenflecke in einem großen Gemälde. Sinnlose Bunttheit ist der Inhalt des Lebens; wandeln wir sie für ein paar stichtige Theaterstunden in sinnvolle Bunttheit. Das ist die Tendenz des Dichters. Dabei ist es äußerst reizvoll, wie im Original das Dramatische aus dem Epischen noch nicht ganz herausgearbeitet ist, so etwa wie ägyptische Statuen noch im Stein stecken. Die dramatische Technik der Dichter vertratete auf der einen Seite dem Bühnendichter (durch den Bericht auf Dekorationen) alle die Freiheiten, die bei uns der Verfasser eines Kinematographenstückes hat, nämlich das Nacheinander in ein Nebeneinander aufzulösen, den einen Satz im Haus, den andern auf der Straße spielen zu lassen, ja sogar die Zeit zurückzudrehen, d. h. die Handlung an einem andern Ort an einen früheren Zeitpunkt wieder anzuknüpfen. Sudrata macht nun von diesen Freiheiten nur in so beschränktem Maße Gebrauch, daß das eigentlich Dramatische nicht gefährdet wird, ja die dramatische Steigerung ist vor allem in der zweiten Hälfte des Werkes mit solcher Weisheit durchgeföhrt, daß sie sich von der episch naiven Basis des Dramas doppelt wirkungsvoll abhebt.

Der erste europäische Uebersetzer der Vasantajena, Horace Hayman Wilson, hat König Sudrata den indischen Shakespeare genannt. Gemisse indogermanische Charaktiristiken haben aus den frapierenden Ähnlichkeiten, die das Werk mit Shakespeareschen Dramen verbindet, einen neuen Beweis für die alleinseitigmachende Ueberlegenheit indogermanischer Geistes und indogermanischer Kunst herleiten wollen. Ein klassischer Literaturhistoriker fand, dem Sudrata fehle zur Vollen dung Shakespeares nur noch der christliche Geist. Ohne irgendwelche vertieften Folgerungen daraus zu ziehen, muß der objektive Betrachter er-

staunt und bewundernd feststellen, wie nah die überlegen spielerische und dabei doch so warm, feine und humorhafte Weltanschauung des Inders, sein und vor allem der kühne Wurf seiner Psychologie, wie nach dieses alles dem Shakespeare verwandt ist. Auch dem Laien wird, abgesehen von zahllosen äußeren charakteristischen Einzelzügen, die Weisheit der Vasantajena mit König Alcmidon (Cloten und Samsihana) und vor allem mit dem Kaufmann von Venedig (Antonio und Graziano, Portia und Nerissa, die Epizode mit dem König, der Prolog) in die Augen springen. Ganz Seiten des Dialogs, vornehmlich in den besten Szenen (die Szene des Kumbhaka, der beiden Hauptleute, der beiden Dichter) könnten nachradegens in das Werk Shakespeares verpflanzt werden.

Besonders aber ist es Sudratas Psychologie, die ihn dem Shakespeare verwandt macht. Sudrata ist nicht das ganze Jahrtausend von Sudrata Shakespeare überbringen, um einen Dramatiker zu finden, der mit so naiver Selbstverständlichkeit mit so treffreicher Schlagkraft, in so farbiger Sprache lebendige Menschen auf die Bühne stellt. Da der Kaufherr Isharadatta, ein Better Timon von Athen und älterer Bruder des Königlichen Kaufmanns Antonio, fürstlich freigebig wie die von einem gewissen melancholischen Fatalismus von dieser, den Wandel des Glücks, die plumpen Bosheit der Menschen mit adelig verächtlicher Schwermut betrachtet. Da ist kein Freund und treuer, dessen Brahmanenwürde in drohender Gegenlage zu seiner Armut steht, prachtvoll plump und derb, ganz von dieser Welt, voll ewiger Sehnsucht nach den entschwundenen Genüssen früheren Lebens, ganz erfüllt von der praktischen Klugheit bürgerlichen Alltags, ein guter Kerl und hundertredend. Da ist der elegante, gewandte Hofmeister, der sein Schmaroberdasein bei Hof unwillig erträgt und seinen prinzipialen Widerstand von ganzem Herzen verachtet. Da ist der herabgekommene Brahmane Sarvata, ein Idealist, ein seltsames Gemisch aus Idealismus und ein Feind des Königs teils aus religiöser Ueberzeugung, teils aus Profitgier. Sarvata, der seine tiefe Kenntnis buddhistischer Philosophie dazu verwendet, einen gemeinen Einfluß mit den Fäden spielfühndig trübseliger Metaphysik zu verbrämen.

Wo aber in der Weltliteratur gibt es eine so staunend, so ganz aus höchster Grazie, so ganz aus

Korrespondent gibt auch bereits das Mittel an, durch dessen bloße Androhung die Entente ihr Ziel in Griechenland erreichen könne...

Bern, 8. Mai. Die Schweizerische Telegraphen-Information meldet aus Saloniki: Es verlautet, dass die Landtransporte nicht weiter infolge von Meinungsverschiedenheiten...

Mexiko.

(Eigener Drahtbericht.) El Paso, 8. Mai. (Texas.) 50 Anhänger des so genannten Freiheitskampfes über den Rio Grande bei Gentrys und überfielen...

Haiti.

Sancti Spiritus, 8. Mai. (Neuter.) Aus San Domingo wird gemeldet: Der Präsident Fernand Lacroix hat abgedankt, um eine bewaffnete amerikanische Intervention zu verhindern...

Die bulgarischen Abgeordneten in Berlin.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 8. Mai. Bei dem gestrigen Begrüßungsessen der deutsch-bulgarischen Gesellschaft zu Ehren der bulgarischen Abgeordneten...

Berlin, 8. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Zu Ehren der hier anwesenden Abgeordneten der bulgarischen Delegation hatte der Vorsitzende des deutschen Reichstages...

den Mondstrahlen gewiebt wie die süße Heldin des Schopenhauers, die edle Bajadere Vasantafena...

einem. Ein anderer Nero, will er nicht nur Derrichter, sondern auch Künstler sein. Er liebt und frisiert sich „verwunderlich und wunderbar“...

Großherzogliches Hoftheater.

„Genesius.“

Einen Ehrenabend hatte unsere Oper am Sonntag: Bestv von Weingartner sah am Dirigentenpult und leitete sein Jugendwerk...

den König aus. Der Abgeordnete der Sozialen, Promadaleff, erwiderte mit einem schwungvollen Trinkspruch auf Deutschland und Kaiser Wilhelm...

Ansprache des Reichskanzlers.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 8. Mai. Beim Empfange der bulgarischen Gäste hielt der Reichskanzler folgende Ansprache: Meine Herren! Im Namen des Deutschen Reiches heiße ich Sie herzlich willkommen...

Die nächste Woche wollen Sie nun deutsches Land und deutsche Arbeit kennen lernen. Sie werden wie bei Ihnen in der Arbeit ein fleißiges, fruchtbares und entschlossenes Volk finden...

so mannigfaltigem Schicksal in Karlsruhe gleichsam zum zweitenmal Leben erhalten hat. Man fühlte diese Liebe, mit der Weingartner sich dem Werk widmete...

Es war wieder eine Freude, zu sehen, mit welcher Liebe und Ueberlegenheit Weingartner, der ohne Probe dirigierte, Orchester und Bühne unter seinen Willen zwang...

Alle Mitwirkenden schienen ihren Stolz darin gesetzt zu haben, Weingartner und sich selbst Ehre zu machen. Die Aufführung gehörte zu den besten der letzten Zeit...

Bitte Sie, mit mir einzustimmen in den Ruf: Seine Majestät der Zar von Bulgarien, er lebe hoch!

Deutsches Reich.

Die Mutter Maddensens †.

Königsberg, 8. Mai. Wie die „Hardenbergsche Zeitung“ erfährt, ist die Mutter des Generalfeldmarschalls v. Maddensen, Frau Defononierat Marie Maddensen, am Samstag auf ihrer Besichtigung Begleitfeldern bei Hammerstein in Westpreußen im Alter von 90 Jahren gestorben...

Anton Ringel †. Im Alter von 68 Jahren ist in Pantow bei Berlin Anton Ringel, der Präsident des Deutschen Gastwirteverbandes, gestorben. Durch seinen Tod hat der Deutsche Gastwirteverband einen schweren Verlust erlitten...

Aus der Kriegsarbeit des R. D. A.

Der „Verein für das Deutschtum im Ausland“, der nun seit 35 Jahren besteht, hat während des Krieges eine ungemein vielseitige und segensreiche Tätigkeit entfaltet...

Auf der Geschäftsstelle in Berlin wurden über 10 000 Besuche von flüchtigen Auslandsdeutschen entgegengenommen, denen durch Geldunterstützungen, durch Beschaffung von Kleidung, Nahrung und Unterkunft, durch Arbeitsnachweis und Ausfunfteilung Hilfe geleistet wurde...

Ferner beteiligte sich der R. D. A. an der Fürsorge für Dürftige, für gefangene Deutsche in Feindesland, für Verwundete und für die Truppen an der Front.

Außerdem ist der Verein der erste gewesen, der zur Verbreitung der Wahrheit im Ausland aufgefordert und nach dieser Richtung hin selbst eine rege Tätigkeit entfaltet hat.

Von den vom Verein aus seinen Sammlungen gezahlten Unterstühtungen erwähnen wir: Für Vertriebene Deutsche aus Galizien 1600 Mk., für Verdauern 1000 Mk., an das türk. 16. Armeekorps 1000 Mk., an die deutsche Militärmission für die Türkei 2000 Mk., für Dürftigen 10 000 Mk., für das rote Kreuz 15 000 Mk., an die deutsche Hilfskasse (für Flüchtlinge) 25 000 Mk., an die Darlehenkasse der Deutschen aus Russland 25 000 Mk., an drei Ausschüsse der aus Feindesland Vertriebenen, monatlich 1500 Mk., für Liebesgaben an die Front 60 000 Mk., für die Heiden von Estland 5000 Mk., für den Baltischen Hilfsverein 5000 Mk., für deutsche Gefangene in Russland 20 000 Mk., für die deutschen Schulen in Russland 10 000 Mk., für gefangene Deutsche in Südafrika 3000 Mk.

Im ganzen hat der R. D. A. für Kriegswohlfahrtszwecke fast 1 Million aufgebracht. Für die vierte Kriegsanleihe hat der R. D. A. 100 000 Mk. gezahlt, so daß der Gesamtbetrag seiner Kriegsanleihezeichnungen sich nunmehr auf 800 000 Mk. beläuft.

Gedenktage

des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 50, Karlsruhe.

8. Mai bis 10. Juni Corcoran-Albain-Carency-Souage-Angres-Piedin. Nach wochenlanger, in den letzten Tagen zu unerhörter Festigkeit an-

schwellender Artillerievorbereitung bricht am 8. Mai abends die große französisch-englische Frühjahrsoffensive los, zunächst mit einem Angriff auf kleiner Front westlich Angres. Der Gegner wird vollkommen abgeschlagen. Am Vormittag des 9. sehr starker Angriff auf der ganzen Front der Division. Wird erfolgreich abgewiesen, nur einzelne Grabenstücke gehen verloren. Die weiter südlich durchgebrochenen Teile des Gegners stürmen einen vorgeschobenen Zug der 1. Batterie und nehmen die Bedienung gefangen, die Geschütze werden in der folgenden Nacht wieder gewonnen. Der am 9. bis vor Giverny vorgedrückene Gegner wird im Feuer unserer Batterien aufgehalten und zurückgeworfen. Die feindlichen Angriffe werden in den folgenden Tagen mit gleicher oder zunehmender Heftigkeit wiederholt, aber ohne wesentliche Erfolge zu erzielen. Besonders heftige Angriffe am Nachmittag des 12. westlich Angres, ausgeführt von französischen Elitetruppen, brechen im Feuer vollkommen zusammen. In der Abenddämmerung geht nach erbittertem Widerstand das Dorf Carency mit einem Geschütz der 6. Batterie verloren. Die gegenwärtige Offensive dauert weiter fort, fast täglich heftige Angriffe von Franzosen und Engländern. Den Batterien gelingt es in zahlreichen Fällen, den sich zum Angriff in den Gräben bereit stellenden Gegner zu erkennen und durch wirkungsvolle Bekämpfung den beabsichtigten Angriff schon im Keime zu ersticken.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 8. Mai 1916.

Vorausichtliche Witterung am 9. Mai 1916.

Meist trüb, Regenfälle, kühl.

Witterungsbeobachtungen d. Meteorolog. Station Karlsruhe

Table with 7 columns: Orts-Zeit, Barom., Therm., Wind, Feucht., Wind, Windrichtung. Rows for 7. Mai, 8. Mai, 9. Mai.

Wasserstand des Rheins vom 8. Mai 1916. Zehnermetriem 242, gefieigen 2, Kehl 324, gefieigen 4, Maxau 479, gefieigen 5, Strauheim 400, gefieigen 4.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 8. Mai 1916, vormittags 8 Uhr: (m z)

Table with 5 columns: Stationen, Wetter der letzten 24 Stunden, Wetter, Seewind, Niederschlag der letzten 24 Std., mm. Lists various ports and their weather conditions.

men mit den Mitwirkenden nach dem zweiten und dem Schlußakt in überaus herzlicher Weise.

Kunst und Wissenschaft.

Eine neue Reichsbuchwoche. Die im Juni vorigen Jahres an den höheren und mittleren Schulen Deutschlands veranstaltete Reichsbuchwoche hat etwa eine Million Bände für die Krieger im Felde und in den Lazaretten ergeben. Nun will der Gesamtschau für Verteilung von Lesestoff eine neue Reichsbuchwoche veranstalten. Die Sammlung ist so gedacht, daß jeder Schüler oder jede Schülerin Bücher für unsere Truppen spendet und in der Woche vom 28. Mai bis 3. Juni dieses Jahres im Schulgebäude abliefern.

Personalien. Wie wir hören, ist zum Nachfolger des Professors Dr. Franz Hoffmann im Ordinariat sowie in der Leitung des physiologischen Instituts an der Universität Königsberg i. Pr. der Privatdozent Dr. Otto Weich, Professor Dr. med. Otto Weich in Aussicht genommen. In Göttingen ist der Generaloberarzt a. D. Professor Dr. med. v. Pinkow im 73. Lebensjahre gestorben. Im Lehrkörper der Berliner Landwirtschaftlichen Hochschule haben nach dem toben erschienenen Jahresbericht für 1914/15 folgende Veränderungen stattgefunden: Der Honorarorden für bürgerliches Recht, Oberlandesgerichtsrat Dr. Stöckel ist infolge Vererbung in das Preussische Ministerium des Innern von seiner Lehrtätigkeit zurückgetreten; sein Nachfolger wurde der Oberlandesgerichtsrat Dr. Gaede. Der Wirkliche Geheimrat Oberbaurat Dr. v. Münstermann, Dozent für Kulturtechnik, ist von seinem Lehrauftrag zurückgetreten, ebenso stellte der Honorarorden für landwirtschaftliches Genossenschaftswesen, Professor Dr. Martin Fassbender seine Vorlesungen ein. Professor Dr. Anton Hollmann ist zum Staatskommissar und Vorsitzenden der Prüfungskommission des Seminars für Landwirtschaft in Königsberg (Neumark) ernannt worden. Der Direktor des pathologisch-physiologischen Instituts der Krankenanstalt Lindenburg, Geh. Medizinalrat Professor Dr. Herzig ist für das Geschäftsjahr 1916/17 zum geschäftsführenden Professor an der Königsberg Akademie für praktische Medizin ernannt worden.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

Berlin, 8. Mai. Die Meldungen aus Amerika, daß nach Äußerungen maßgebender Washingtoner Kreise dort eine günstige Aufnahme unserer Note erwartet wird, sowie die Festigkeit der New Yorker Börse bestärkten die hiesigen Börsenkreise in ihrer Auffassung, daß es zu einer Verständigung zwischen Deutschland und Amerika kommen werde.

Table with exchange rates for various countries: Newyork, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Schweiz, Oesterr.-Ungarn.

Table with exchange rates for Rumänien, Bulgarien, Geld, Brief.

Banken und Börsen.

Badische Finanz- u. Handelsgesellschaft, m. b. H., Pforzheim. Die Verwaltung dieses Unternehmens, dessen geschäftliche Lage in den letzten Jahren sich wenig befriedigend gestaltete, läßt die Anteilbesitzer auf den 11. ds. M. zu einer neuen Generalversammlung ein, nachdem die ordentliche auf den 10. April berufene seinerzeit nicht die zur Beschlußfähigkeit erforderliche Höhe des Gesellschaftskapitals hatte aufweisen können.

Industrien.

Herrenmühle, vorm. C. Genz, A.-G., Heidelberg. Nach dem Geschäftsbericht für das 19. Geschäftsjahr (1915/16) beträgt der bilanzmäßig ausgewiesene Reingewinn 85 863,82 Mk. Es sollen 8 Prozent Dividende verteilt werden.

Gesellschaft mit weiteren 601 000 Mk. beteiligt. Das Gesamtergebnis darf in Anbetracht der großen Kosten für Lagerung des Getreides auf fremdem Lager mangels eigener Lagerräume als gut bezeichnet werden.

Deutsche Steinzeugwarenfabrik für Kanalisation und Chemische Industrie, Friedrichsfeld in Baden. Im Geschäftslokale der Gesellschaft fand die ordentliche Generalversammlung der Aktionäre statt.

Saaten und Ernten.

Budapest, 8. Mai. In dem amtlichen Saatenstandsbericht des Ackerbauministeriums wird die gute Entwicklung des Winterweizens festgestellt. Wegen der übermäßigen Niederschläge laufen von manchen Teilen Klagen über das Auftreten des Rostes ein, durch den jedoch vorläufig die Saaten nicht bedroht werden.

saaten machte sich infolge übermäßiger Nässe eine Ueberwucherung des Unkrautes bemerkbar. Der Anbau von Mais und Kartoffeln ist im Zuge und wird von gutem Wetter begünstigt.

Warenmarkt.

Mannheimer Produktmarkt. Die Notierungen sind in Reichsmark. Barzahlung per 100 kg, bahntfrei Mannheim. Weizen-Auszugmehl 00, Weizen-Brotmehl 80%, Roggenmehl, mind. 82%.

Wirtschafts-Organisation.

Die Durchführung der Berliner Fleischgeschäfte. Berlin, 8. Mai. Das Polizeipräsidium teilt mit: Bei sämtlichen Schlächtern und Fleischwarenhändlern des Landkreises des Bezirks-Berlin ist zwecks Feststellung der Sachhaltung eine eingehende Durchführung der Lager und sonstigen Räume der Geschäfte angeordnet worden.

Saag, 8. Mai. Die Ausfuhr von Sucht und Milchkühen und trächtigen Tieren, die Schlachtungen nicht in Betracht kommen, ist stattd.

Salit das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Hexenschuß, Reiben. In Apotheken Fl. M 1,40; Doppelfl. M 2,40.

Advertisement for Buchdahl children's beds. Includes image of a bed and text: 'Aussergewöhnliche Preiswürdigkeit, vereint mit besten Qualitäten! Kinder-Bettstellen'.

Advertisement for Großherzogliches Hoftheater. Title: 'Fra Diavolo'. Includes cast list and performance times.

Obituary notice for Emil Leichtlen, Justizrat, Großh. Notar a. D. Died at age 62. Burial on May 7, 1916.

Advertisement for 'Verloren u. Gefunden' (Lost and Found). Mentions a lost French pocket watch.

Advertisement for 'Buchhaltung' (Accounting) by Strauß, Kronenstr. 15, 111.

Advertisement for Odeon-Sprechmaschinen and Schallplatten. Includes image of a gramophone and text: 'Odeon-Haus, Karlsruhe Kaiserstr. 187'.

Advertisement for Heinrich Maurer, Leutnant d. Res. im Feld-Art.-Regt. Grobherzog u. Adjutant der Gebirgskanonenabteilung 3.

Advertisement for Lorenz Graf, Maler-Geschäft. Located at Marienstr. 68a, 1. Etage.

Advertisement for 'Verschiedenes' (Miscellaneous). Mentions garden products and other goods.

Advertisement for 'Damenbart' (Women's Shaving). Mentions 'H. Bieler, Karlsruhe Kaiserstraße 223'.

Advertisement for 'Trauer-Hüte' (Mourning Hats). 'Geschw. Gutmann, Waldstr. 37 u. 26'.

Advertisement for Frau Friederike Hötzer wwe. Tailor and dressmaker. Located at Akademiestraße 34.

Advertisement for 'Bündel Holz' (Log Bundles) and 'Bühner' (Stage). 'Erste Karlsruhe Leifernfabrik H. Raibe'.

Advertisement for 'Unterricht' (Teaching). 'Mathematiker (Lehrmittelsprachant)'.

Advertisement for 'Näh-Nähle „Juwel“' (Sewing Machine). 'H. Stöckl, München Lindendammstraße 3'.

Advertisement for 'Trauerbriefe' (Mourning Letters) and 'Kneifels Haartinktur' (Hair Oil).

Advertisement for 'Säbelweiden' (Saber Willow) and 'Tierfingerring' (Animal Ring).

Advertisement for 'Buchführung' (Bookkeeping) and 'Photographie' (Photography).

Aus Baden.

Hofbericht.

Karlsruhe, 8. Mai. Gestern besuchten Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin mit Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin Luise den Gottesdienst in der Schlosskirche.

Heute empfing Seine Königl. Hoheit der Großherzog den Geheimen Legationsrat Dr. Zehn, den Staatsminister Dr. Freiherrn von Busch und den Präsidenten Dr. von Engelberg zum Vortrag.

Ämliche Mitteilungen.

Seine Königl. Hoheit der Großherzog hat sich bewegen lassen, dem Direktor der Hochschule für bildende Kunst in Weimar, Professor Fritz Madensen, das Kommandeurkreuz zweiter Klasse des Ordens vom Heiligen Michael, dem Privatdozenten Dr. Theodor Molliou in der medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg den Titel außerordentlicher Professor zu verleihen.

Das Ministerium des Groß. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen hat den Justizaktuar Kurtav Kilius beim Notariat Kehl zum Notariat Mannheim versetzt.

Unser Helden.

Den Tod fürs Vaterland starben: Lt. d. R. Dr. Heinrich Maurer, Inhaber des Eisernen Kreuzes, Kriegsfreiw. Gerhard Pfeiffer, beide von Karlsruhe; Maj. August Kornmüller von Karlsruhe-Wipperfurth; Landtm. Friedrich Herberich, Kriegsfreiw. Pionier August Bode und Kriegsfreiw. Robert Fischer von Forzheim; Uffz. Kameramaler Jakob Engelhorn von Waldorf; Lt. d. R. Lehmannsprattant Wilhelm Bröder, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Heidelberg; Landtm. Georg Herrmann von Zahr; Gestr. Kranienwärter August Pöffer und Unterlehrer, Lt. d. R. Damian Keller, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Freiburg; Visfeldw. Emil Klant, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Weisweil; Stabschw. d. R. Lehrer Karl Dufner, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Staufen und Bühl; Georg Krenz von Schopfheim.

Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhielt: Kanonier Heinrich Körner aus Karlsruhe.

Einheimischer Tee.

Dasbäumlich wird bekannt gegeben: Infolge des ständigen Steigens der Preise für chinesischen, japanischen und sonstigen asiatischen Tee wird darauf hingewiesen, daß es zahlreiche einheimische Tees gibt, die im Gegensatz an Stelle von asiatischem Tee Verwendung finden können. Die Zubereitung der einheimischen Tees entspricht der des chinesischen Tees. In Betracht kommen vornehmlich die jungen, getrockneten und alsdann starkemerten (geknüllten) Blätter der Erdbeere, Brombeere, Heidelbeere, Moosbeere, Kronsbeere, Preiselbeere, schwarzen Johannisbeere, Himbeere, Stachelme, Kirische, Birne, Ume, Weide und Eberle, sowie des Schwarz- oder Escheldorns und Weidenröschens.

Es hängt vom Geschmack des einzelnen ab, welchen Blättern er den Vorzug geben will. Bei der erheblichen Auswahl wird jeder, der in der gegenwärtigen Zeit an Stelle des sehr teuren asiatischen Tees ganz oder teilweise billigen einheimischen Tee verwenden möchte, schon ein ihm zugewandenes Getränk herausfinden. Bemerkenswert ist jedoch, daß davon abzusehen ist, als tägliches Säftegetränk solche Tees zu verwenden, die als ArzneimitteI besondere Wirkungen auszuüben vermögen, wie z. B. Lindenblüttee und Nlederholmer-Tees. Die zuvor genannten einheimischen Tees werden zum Teil noch in Apotheken und Drogeriegeschäften geführt.

Deutsches Kriegslied einst und jetzt.

Ueber dies lockende Thema hielt Prof. Dr. Ed. Engel aus Berlin, der bekannte Verfasser der Deutschen Literaturgeschichte und der in 25 Auflagen verbreiteten Deutschen Sillkunt* (wie es in der Einladung des Deutschen Sprachvereins hieß) am Samstag einen Vortrag. Prof. Engel hat außerdem noch eine temperamentvolle französische und eine engl. Literaturgeschichte geschrieben, letztere ein Buch über Goethe usw. und wer das alles noch nicht mußte, dem faaten's die auf jedem Buch liegenden Prospekte. Man hatte also eine Kapazität vor sich und durfte sich auf einen Gewinn noch machen. Engel steigerte diese Erwartung noch durch das zu Anfang freimütig abgegebene Verprechen, er werde einen „schönen Vortrag“ halten, wobei er freilich bescheiden hinzuzufügen, das Verdienst davon gebühre nicht so sehr ihm als dem Thema. Dann führte er aus, wir Deutsche seien das einzige Volk der Welt, das eine große Kriegsdichtung besitze. Die Franzosen haben nur die Marseillaise, die aber nichts sei als ein Phrasengebrüll; immerhin sei ihr Sangbarheit und hochachtbarer Schwingung nicht abzutreiben. (Darin übertrifft sie unser „Heil dir im Siegerkranz“ bei weitem.) Ganz übel, geradezu überaus schlecht sei bei den Engländern. Sie haben überhaupt kein Kriegslied, kein Soldaten- und Wehrlied. Da sie nun aber einmal beim Marsch singen wollten, schlugen sie den blöden Song: „A long way to Tipperary.“

Wie ist der Weg so weit nach Tipperary
Wie ist der Weg so weit.
In Tipperary wohnt die schöne Maid,
Doch der Weg zu ihr ist gar so weit.

Die Deutschen bekamen, wie Tacitus bezeugt, schon seit alters ihre Schlachtgesänge, die leider verloren gegangen sind. Unsere erhaltenen Kriegslieder gehen nicht weiter zurück als zum Dreißigjährigen Krieg. Aus dem Jahre 1626 stammt das von Hof. Vogel gedichtete und von dem Polyhistor Literarius Vorhof überlieferte:

Kein selbster Tod ist in der Welt,
Als wer vorm Feind erschlagen.
Auf grüner Weid, im freien Feld,
Daf nicht hören groß Wehklagen.

Drei Jahre vorher ist die Vermahnung zur Tapferkeit* gedichtet, — von Moscherosch, wie

Es kann nur aufs wärmste empfohlen werden, überall, wo Gelegenheit dazu besteht, derartige Tee-Ersatzmittel zu sammeln und sich damit ein billiges Genußmittel zu verschaffen.

Badische Zuderzueverfuegung.

Die Großh. Regierung legt größten Wert darauf, daß der bei sparsamem Verbrauch für die Dohnerwertung im Haushalt erforderliche Zucker soweit wie irgend möglich zur Verfügung gestellt wird. Da die grundsätzliche Regelung sich noch nicht ermöglichen läßt, so hat die Großh. Regierung die Ueberweisung von Zuder zunächst für die Erdbbeerzueverwertung unter Anrechnung auf den für die Dohnerwertung im Grobherzogtum überhaupt entfallenden Zuder bei der Reichszuckerzueverteilung erwirkt. Die Verteilung auf die Kommunalverbände erfolgt durch die Badische Zuderzueverfuegung.

Ettingen, 8. Mai. Vor einiger Zeit wurde bekannt, daß Frau Paula B. hier ein Kind vor dem Tode des Ertrinkens aus der Ab rettete. Jetzt erhielt sie für ihre Tat 40 Mark Belohnung.

Planstadt, 8. Mai. Als der verheiratete 47 Jahre alte Maschinenhausarbeiter Gg. Kolb von der Arbeit heim kam, ging er aufs Feld, um seine Bäume zu raupen. Er wurde dabei aber von einem Schloffen Schlag überrascht und stürzte nach Hause, wo er, an seiner Haustür angekommen, tot zusammenbrach.

Kelsch, 8. Mai. Beim Transport von Fleisch ist gestern vormittag der Metzgermeister Alt von hier die Kellertreppe hinuntergestürzt und hat sich eine Gehirnerschütterung zugezogen. Der Verunglückte war bis gestern abend bennungslos.

Mannheim, 8. Mai. An einer Fleischzuevergiftung ist hier ein Mädchen einer Frau Habermeyer gestorben. Es wurde verbreitet, die Frau habe das betreffende Fleisch zu lange aufgehoben. Dazu teilt sie mit, daß sie keine Schuld an dem traurigen Vorfall treffe. Das Pferdeseiße sei am Mittwoch (3. ds. Mts.), vormittags 10 Uhr geholt und um 12 Uhr mittags bereits gegessen worden. Zeugen könnten das bestätigen. Da das Kind Donnerstag früh halb 8 Uhr schon starb, so kann das Fleisch nicht zwei Tage herumgestanden sein. Wer die Schuld an dem Unglück trägt, wird die Untersuchung ergeben, die natürlich sofort eingeleitet wurde.

Kastatt, 8. Mai. Gestern fand hier eine Vorstandssitzung der seit 1. Januar 1916 vereinigten badischen Handwerkerkassen zur Kartentasse des Landesverbandes der bad. Gewerbe- und Handwerkervereinigungen statt. Der Vorsitzende der Kasse, Präsident Niederhöf, wies auf die Menge der sich mit der Verfertigung ergebenden neuen Verwaltungsorganisationsarbeiten hin, worüber auch mit dem Ministerium des Innern als Aufsichtsbehörde verhandelt worden ist. Um zu wissen, nach welcher Richtung die Ausarbeitung der Satzungen zuzunehmen die Mitglieder sich am besten gestalten wird, wurde die bisherige Kasse der Handwerkerkassen Karlsruhe rechnerisch einer Prüfung unterzogen und hierüber von dem durch die Regierung beauftragten Revisor Bericht erstattet. Im Vordergrund der Verhandlungen stand die Frage der Vergütung für Arzt und Apotheker. Eine Rentabilität dieser Abteilung konnte von sämtlichen anwesenden Vorstandsmitgliedern weder für die Kasse noch für die Mitglieder auf Grund der vorliegenden Unterlagen als gegeben anerkannt werden. Damit die Vereinigungen im Lande nochmals zu den neuen Satzungen Stellung nehmen können, wurde beschloffen, den Satzungsentwurf vor der nächsten Mitgliederversammlung in der badischen Gewerbe- und Handwerkerzueverfertigung zu veröffentlichen. Die nächste Mitgliederversammlung findet am 28. Mai in Offenburg statt.

Prof. Engel erklärte, von Zinlaraf, wie ich angegeben finde (s. B. in Arnims Vorwort zum „Wunderhorn“).

Ein Schritt ueber 100 Jahre weg bringt uns zu dem immer lebendig gebliebenen „Prinz Eugenius“ von unbekanntem Verfasser (1717). Wieder fast 100 Jahre später gelangen wir zu den Sängern der Freiheitskriege. Was daswischen liegt, gilt nicht viel. Unter dem alten Friesen blühte keine deutsche Niederjanesunten; der wahre Vater Gleim ist ein paar Schreibfingergedichte; „Nieder eines preussischen Grenadiers“. Auch dem friderizianischen Offizier Ewald von Kleist gelang kein volles Lied. Gestiegen sind die uebermütigen Soldatenverse:

Und wenn der alte Fries kommt
Und klopf nur auf die Hosen,
Dann schießt die ganze Reichsarmee,
Panturen und Franzosen.

(Erwähnung verdient aber noch das humorvolle Spottlied: Maria Theresia zieh nicht in den Krieg...)

Die Stimmung der Freiheitskriege war vorbereitet durch Schillers waterländische Dramen, voran den Tell. Sein Lied „Wohlauf Kameraden“ war der eigentliche Kriegssang der Studenten. Dann kommen die Arndt, Körner, Schenkendorf. Für Körner glaubte sich Prof. Engel besonders einsetzen zu müssen, er kannte aber offene Türen ein. Schließlich gab er zu, daß die ganze Dichtung der Jahre 1813-15 etwas Monotonies habe, weil sie nur auf einen Ton getrimmt sei: den Satz gegen den Tyrannen. Ihre einzige Lösung heißt: Nieder mit dem Feinde! Den flammendsten Ausdruck hat diese Lösung in Heinrich von Kleists „Germania an ihre Kinder“ gefunden, das Prof. Engel für das „arohartigste Kriegslied der Welt“ erklärte, wozu nur zu bemerken ist, daß es überhaupt kein Lied ist und gesungen um seine Wirkung täme. Kleists Satz gegen Napoleon prägte hier keine unvergesslichen Worte:

Schlagt ihn tot! Das Weltgericht
Braut nach euren Gründen nicht!

Fingerringen von dieser gewaltigen Sprache ritt Prof. Engel zu einem kurzen Turnier gegen die „sanften Säusler und Allerweltsverbrüderer“, die er in hoher Gallung zu Boden stredte. Hierauf lehrte er ohne Anstrengung wieder zur Literatur zurück und freiste Goethes Stellung zum Verfechtungskampf und seinen (inzwischen durch die

Radolfzell, 8. Mai. Der 13jährige Oberhard Honzell hat ein 4jähriges Kind aus dem See vor dem Tode des Ertrinkens gerettet.

Singen-Hohentwiel, 8. Mai. Zu der Vergiftungsangelegenheit, ueber die wir schon berichteten, wird in der „Konst. Bl.“ noch gemeldet, daß außer den beiden kurz hintereinander verstorbenen Schwestern noch eine dritte erkrankte, und zwar an Erscheinungen, die dem behandelnden Arzte auffielen und ihn zur Erstattung einer Anzeige veranlaßten. Man vermutet Arsenikvergiftung. Die Stiefmutter der Verstorbenen und ihr Liebhaber sollen sich in Haft befinden.

de. Vom Schwarzwald, 8. Mai. Mit unheimlicher Gewalt hat am 4. ds. Mts. abends Föhnsturm eingekehrt, der noch immer anhält und gleichmäßig hohe Luftwärme mit sich bringt. Die Schnelligkeit des Sturmes wurde mit 20 Meter in der Sekunde gemessen. Daß die Wanderluft während des Krieges nicht ab-, sondern zugenommen hat, bewies auf dem ganzen Schwarzwald der gestrige Sonntag. Ganze Vereine und größere, wie kleinere Gesellschaften bewölkerten die Schwarzwaldstürorte und bevorzugten Höhen. Zu bereuen hatten sie es nicht, denn neben dem wunderbaren Blühen in Berg und Tal lohnte gestern eine Fernsicht von seltener Klarheit und Weite. Das Rheintal und die Vogesen waren vom mittleren Schwarzwald ebenso klar zu sehen, wie die Alpenrieien im Berner Oberland, bis zur Zugspitze und zum Großglockner.

Aus dem Stadtkreise.

Todesfälle. Im Alter von 62 Jahren ist das Kollegialmitglied der Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen, Oberbaurat Wilhelm Stahl gestorben. Mit ihm ist ein hochbetagter Beamter aus dem Leben geschieden. In Ettingen geboren, wurde Oberbaurat Stahl im Jahre 1880 Maschineningenieurpraktikant und im Jahre später als Maschineningenieur nach Konstanz. Im Jahre 1891 wurde er Maschineninspektor in Heidelberg, dann zur Generaldirektion versetzt, 1894 Zentralinspektor und 1896 zum Baurat ernannt. Vor 10 Jahren erhielt er den Titel Oberbaurat. — Ebenfalls im Alter von 62 Jahren ist Justizrat Emil Leichten, Notar a. D., ein geborener Karlsruhe, hier gestorben. Er war zuerst Notar in Sulzburg, später in Schopfheim, Kehl und Karlsruhe. Hier wirkte er seit 1900, bis er, durch Krankheit gezwungen, in den Ruhestand treten mußte. Durch sein zuvorigenmendes Wesen hatte er sich einen großen Freundeskreis erworben.

Die Geschäftsstellen des Kommunalverbands bleiben am Dienstag, den 9. Mai, vormittags, geschlossen. Die Geschäftsstellen befinden sich vom 9. ds. Mts. nachmittags, an im kleinen Festhalla-naal. Sie sind vormittags von 9-12 1/2 Uhr und nachmittags von 3-6 1/2 Uhr geöffnet. (S. d. Anz.)

Leitfäden für die Kaffeebereitung. Der Kriegsausgang für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H., Berlin W., Bellevuestr. 14, veröffentlicht die nachstehenden Leitfäden für die Kaffeebereitung: Die Güte des Kaffeegetränktes leidet sehr häufig unter den Fehlern, die bei seiner Bereitung gemacht werden. Um eine möglichst sachgemäße Ausnutzung des gerösteten Kaffees zu sichern, sind folgende Regeln zu beachten: Der Kaffee muß frisch geröstet verwendet werden. Im gerösteten Zustande hält Kaffee sein volles Aroma nur kurze Zeit. Gerösteter Kaffee ist trocken, am besten in festerhülligen Büchsen, aufzubewahren. — Der geröstete Kaffee muß kurz vor dem Aufguss möglichst fein gemahlen werden. Je feiner das Kaffeemehl, je höher die Ergiebigkeit. 20 Gramm gerösteter Kaffee (feingemahlen) genügen, um ein Liter Kaffeegetränk herzustellen. Die zur Kaffeebereitung dienenden Gefäße müssen peinlich sauber gehalten werden; schon eine Spur Fett oder eine sonstige geringe Unreinlichkeit be-

einträchtig das Kaffeearoma. Die Kaffeebereitung ergibt nur dann ein gutes Getränk, wenn das Wasser richtig kocht, d. h. lebhaft brodelnd. Wasser, das schon längere Zeit gekocht hat, gibt keinen wohlschmeckenden Kaffee.

Aufsicht für spielende Kinder. Auf Anregung der Abteilung II des Badischen Frauenvereins werden vom 10. Mai an während der Sommermonate auf 3 Spielplätzen der Stadt, und zwar auf dem Sonntagsplatz, Lutherplatz und im Saltemwäldchen in den Nachmittagsstunden bei gutem Wetter täglich (außer Sonntags) von 4-6 Uhr Kindergärtnerinnen anwesend sein, um die Kinder — vorzugsweise solche im Alter von 3-8 Jahren — durch geeignete Spiele angemessen zu beschäftigen. Man hofft dadurch manchen erwerbstätigen Müttern, die gerade jetzt häufig genötigt sind, ihre Kinder ohne Aufsicht zu lassen, wenigstens für einige Tagesstunden die Sorge für deren Beaufsichtigung abzunehmen. Vor allem aber wünscht man auch den Kindern Gelegenheit und Anregung zu freiem echten Kinderpiel im Freien zu geben, das am besten geeignet ist, sie von allerlei bedenklichem Treiben, wie das auf den Spielplätzen manchmal zu beobachten ist, zurückzuhalten. Die Spielleiterinnen — ehemalige Schülerinnen des Fröbelseminars — tragen als Abzeichen eine Armbinde und werden für den Fall, daß dies erforderlich sein sollte, von Helferinnen (derzeitige Schülerinnen des Fröbelseminars) unterstützt werden. Einige Vorstandsdamen der erwähnten Abteilung haben die Beaufsichtigung der Veranstaltung übernommen. Die Kosten wird die Stadt aus Stiftungsmitteln bestreiten. (S. d. Anz.)

Gura-Abend. Man schreibt uns: Wie bereits mitgeteilt, wird am kommenden Freitag die Kammerfängerin Annie Gura-Hummel und der Kammerfänger Hermann Gura im Museumsaal einen Vieder- und Duettenabend geben. Besonders Interesse dürften die erstmalig hier zur Aufführung kommenden Werke von Hofkapellmeister August Richard finden, der einer seit Jahrzehnten in Karlsruhe ansässigen Familie entstammt. August Richard war Hofkapellmeister in Weimar und Altenburg. Seit 1910 ist er von der Bühne zurückgetreten, um sich ganz der Komposition widmen zu können. Zugleich ist er Dirigent der Konzertgesellschaft in Weilmünster, wo er kürzlich großen Erfolg bei der ersten Aufführung seiner neuen Orchester-Vieder nach Hebbelshens Gedichten davontrug. Der Kompositist wird seine durch das Ehepaar Gura zur Aufführung gelangenden Duette am Klavier begleiten. Den Vorverkauf besorgt die Hofmusikalienhandlung Hugo Kunz Nachf. Kurt Neufeldt, Kaiserstraße 114.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 6. Mai: Sofie Augustini, Ehefrau des Ingenieurs Karl Augustini, alt 49 Jahre; Elisabeth Pfeiffer, ohne Gewerbe, ledig, alt 52 Jahre; Wilhelm Stahl, Oberbaurat, Hermann, alt 62 Jahre; Berio K a b e l, Ehefrau des Landwirts Ludwig K a b e l, alt 44 Jahre; Christob W a g t, Hilfsarbeiter, ledig, alt 57 Jahre; Emilie Biedermann, Ehefrau des Bürgermeisters Konrad Biedermann, alt 58 Jahre; Elisabeth Stroh, Ehefrau des Justizaktuars Eug. Stroh, alt 33 Jahre. — 7. Mai: Adelheid Luft, ohne Gewerbe, ledig, alt 67 Jahre; Emil Leichten, Großh. Notar a. D., ein Chemann, alt 61 Jahre; Leopadia Müller, Ehefrau des Kesselschmiedes Johann Müller, alt 58 Jahre; Hermann, alt 4 Monate 5 Tage, Vater Johannes Kirschmann, Fabrikarbeiter.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Dienstag, den 9. Mai: 10 Uhr: Sofie Augustini, Ingenieurs-Ehefrau, Gartenstr. 15 (Feuerbestattung). — 2 Uhr: Leopadia Müller, Kesselschmieds-Ehefrau, Kirchstraße 35. — 3 1/2 Uhr: Adelheid Luft, ohne Beruf, Herrenstraße 5.

neueste Zeit widerlegten) Ausspruch: nur am Lagerfeuer könne ein echtes Kriegslied entstehen. Auch ging es nicht ohne einen ersten Vorwurf gegen die deutsche Jewelt, weil sie in ihrer Gesamtheit viel zu wenig von Goethes Festspiel aus dem Jahre 1814 „Des Erimenides Erwachen“ wisse und dessen Kenntnis allzu ausschließlich den Literaturprofessoren überlasse (die es dann aber in den „Ausgewählten Werken“ Goethes gewöhnlich nicht bringen). Der Redner hätte nun wieder 100 Jahre überspringen und gleich zu der reichen und wertvollen Ernte an Kriegsdichtungen des Jahres 1914 gelangen können. Aber in historischer Gewissenhaftigkeit, die für vergangene Zeiten unerlässlich ist, erwähnte er aus dem Jahre 1840, als Tiers die Weilschen aufrührte, Alf. Velfers hundertmal verontes und trotzdem vergessenes Lied:

Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,

ferner Arndts, erst 1870 zur Popularität gelangtes „Alldöndschland in Franckreich hinein“. Das Jahr 1866 blieb beargwünlichweise ohne Kriegsdichtung, das Jahr 1870 eigentlich auch, wenigstens ohne große, weil (nach Engels Erklärung) die Ereignisse damals so schnell kamen, daß die Dichter kaum folgen konnten. Die 1840 entstandene „Wacht am Rhein“ von M. Schneckenburger genügt. Nicht vergessen werden soll Freiligraths „Trompete von Gravelotte“ und Weilses Sedanlied:

Nun laßt die Gloden,
Von Turm zu Turm
Durchs Land frohlocken
Im Jubelfurme!

1914 wars dann anders. Die Ereignisse gingen anfangs auch mit fürzender Hast, aber die Sangesfreudigkeit und Dichtfertigkeit waren so entwickelt, daß Ende September schon etwa 1 Million Kriegsgedichte teils gedruckt, teils glücklicherweise nur handschriftlich vorlagen. Die Töne, die angeklungen wurden, waren tiefer und mannigfaltiger als selbst 1814. Nicht bloß der Satz gegen den Feind ergoß sich in Reime, die Liebe zum Vaterlande, die Größe der Bestimmung, der Opfermut, die Vor der Teelen, der gemaltige Geist der Zeit fanden Worte in unergänglicher Form. Und das Erstaunliche geschah: aus der Tiefe des Vol-

tes erklangen Strophen voll edelsten Gehalts und in reiflos gelungener Schönheit. Auch unsere Dichter schwiegen nicht. Statt sich nun dieses Reichstums zu freuen und das Gute zu würdigen, gleichviel, woher es kam, teilte Prof. Engel Noten aus. Schlecht erging es den „Dichtern“, den „Goethes“ unserer Zeit. Sie verlagten zwar durchaus nicht, wie der große Weimarer. Im Gegenteil, wir haben von G. Hauptmann, von Dehmel, von E. v. Rodmann, S. Thoma, Lissauer, R. A. Schröder und vielen andern herrliche Verse erhalten, aber Prof. Engel fand es nicht der Rede wert, davon zu sprechen; die Genannten und die andern, die er im Sinn haben mochte, mußten alle herunter von den Wägen, die sie bis anher innegehabt hatten; Gnade fanden von den „Büchdichtern“ nur Herm. Löns und Heinrich Vierordt. An die vorderste Stelle rüdten die im Krieg erst zu Dichtern erwachten Karl Bröger, der Sozialdemokrat, und Drch. Verich, der Kesselschmied. Mit diesem Urteil hebt Engel nicht allein. Wir dürfen auf M. G. Daublers Aufsatz „Kriegsdrill“ in der Pyramide Nr. 9 vom 27. Februar 1916 verweisen. Der dieb gegen die anerkannten Dichter scheint mir überflüssig, zumal er von der beschämenden deutschen Art zeugt, die heute übermunden sein sollte, alles durch eine parteilich gefärbte Brille zu betrachten. Man gibt so dem Volk falsche Urteile und irrige Maßstäbe in die Hand. Der Anti-Weilheit ist um kein Haar besser als der Hyper-Weilheit.** Mit seinem kernhaften Eintreten für das Gute (s. B. auch für das leider fast nicht mehr gehörte Soldatenlied: „Ach halt' einen Kameraden“ mit dem Schreim: Gloria, Victoria usw.) traf Prof. Engel das Rechte, aber wenn er zu Anfang einen schönen, d. h. keinen freibaren Vortrag in Aussicht stellte, so hat er nicht ganz Wort gehalten. Er schloß mit einem Hinweis auf die Frauendichtung unserer Tage und endigte mit den Versen der Maria Wiehrs:

Und wenn es sieben Jahre währt,
Und Gut und Blut uns frist,
Der Friede sei des Blutes wert,
Das ihm gestoffen ist.

B. G. Desterling.

*) Vgl. darüber in der Pyramide Nr. 4 vom 28. Jan. 1916 den Aufsatz von Wolfg. v. Kettingen.

***) Gar nicht einmal getreift wurden die Desterreicher wie Bekoldt oder Zudermann und volkstümliche Deutsche wie der Kanonier Wöhrle und viele andere.

